Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 24 — Laasphe, Donnerstag den 25. Februar 1926 — 51. Jahrgang

Die Eintrittsvoraussetzungen.

Stresemann und der Völkerbund.

Der Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann gewährte dem Vertreter der „New York Times" ein Interview, in dem er sich über die Voraussetzungen aussprach, unter denen der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erfolgen soll.

Er erklärte mit voller Deutlichkeit, daß das Reich nicht die Absicht habe, seinen Eintritt in den Rat des Völkerbundes Arm in Arm mit Polen oder Spanien bezw. beiden Ländern zu vollziehen. Es könne gegenwärtig oder in der nächsten Zukunft gar keine Rede davon sein, die ständige Mitgliedschaft des Rates weiter auszudehnen. Die deutsche Regierung ist durchaus bereit, von ganzem Herzen an den Aufgaben mitzuarbeiten, die dem Völkerbund obliegen und von denen wir hoffen, daß sie fortgesetzt zugunsten der Wiederherstellung des Weltfriedens erweitert werden.

Die Versprechungen, die Deutschland auf sein Aufnahmegesuch an die im Rat vertretenen Mächte erhalten hat, können nur so aufgefaßt werden, daß ihm ein ständiger Ratssitz unter Voraussetzung der gegenwärtigen Zusammensetzung des Völkerbundsrates zugesichert würde. Die deutsche Regierung muß es also als sicher ansehen, daß keine andere Lösung ins Auge gefaßt werden kann und daß daher alle Presseäußerungen über diesen Gegenstand jeder sachlichen Grundlage entbehren. Welche Haltung Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund gegenüber einer Vermehrung der ständigen Ratssitze einnehmen wird, ist im Augenblick keine akute Frage.

Stresemann in Bonn.

Die Politik tätigen Mitschaffens.

Im Anschluß an die Befreiungsfeier der Kölner Studentenschaft begab sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann nach Bonn, wo die dortige Universität eine gleiche Feier veranstaltet hatte. Dr. Stresemann hielt hier gleichfalls eine längere Ansprache, in der er u. a. betonte:

In der deutschen akademischen Jugend bestehen, wie im deutschen Volk, verschiedene Einstellungen gegenüber dem Reich und seiner Formentwicklung. Die einen verfallen in träumende Resignation über alte Größe und Herrlichkeit, andere warten auf Wunderbares, das sie mit heißem Herzen ersehnen, ohne zu wissen, woher es kommen und wer es schaffen soll. Wieder andere glauben, daß es für Deutschland richtig sei, die Entwicklung der Welt abzuwarten und sich erst dann mit aktiver Politik in dieser Entwicklung einzustellen, wenn die Umrisse günstiger Entwicklung sichtbar sind.

Mag für den einzelnen Menschen, der den Weg von großer Macht und von Einfluß und Glück zur Arbeit und zu Unglück durchgemacht hat, der eine oder andere Weg möglich sein, für diejenigen, die für die Reichsentwicklung verantwortlich sind, gibt es nur eines: das ist die Politik tätigen Mitschaffens nach innen und nach außen. Diese Kärrner-Arbeit mag manchem als ideallos erscheinen. Sie ist es nicht; denn nur aus dem langsamen Fortschreiten im täglichen Kampf ergibt sich der Fortschritt, sieht man den Weg, der zurückgelegt ist. Gegenüber allen Kritiken über manche nicht erreichte oder manche getäuschte Hoffnung, über manche geistige Einstellung, die sich nicht schnell genug in Taten auswirkt, darf doch das eine gesagt werden: Wer zurückschaut auf die Politik der letzten drei Jahre in Deutschland, der muß mit Blindheit geschlagen oder von schlechtem Willen beseelt sein, wenn er nicht anerkennen wollte, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind in der Konsolidierung deutscher Souveränität nach innen und deutscher Geltung nach außen.

In dem Kampf zwischen Rechtsanspruch und Machtgefühl hat schließlich doch in der Befreiung der nördlichen Rheinlandzone der Gedanke des Rechtes gesiegt. Jede weitere deutsche Politik kann nur das Ziel haben, auf diesem Wege fortzuschreiten. Deutschland wird ständig bereit sein, im Geiste des europäischen Wiederaufbaues mit offener Empfänglichkeit für die gegenseitigen Argumente Verhandlungen über seine Stellung zu anderen Mächten zu führen. Aber wenn der Geist von Locarno die Seele künftiger europäischer Politik ist, dann muß seine weithin sichtbare letzte Auswirkung die schließliche

Zurückziehung der Truppen aus dem besetzten Rheinland

sein. Ich kann mir nicht denken, daß man im Lager unserer ehemaligen Gegner darüber anders denkt. In dem großen Saal des Foreign Office in London, in dem die Verträge von Locarno unterzeichnet wurden, hing, für diesen Tag herbeigeschafft, das Gemälde von Lord Castlereagh. Wenn dieses Symbol eine über den Tag hinausgehende Bedeutung haben soll, dann kann es doch nur die sein, daß das England der Gegenwart mit dem Vertrag von Locarno dieselbe Politik treiben will, die einst Englands Vertreter auf dem Kongreß in Aachen gegenüber Frankreich getrieben hat, als es den Gedanken vertrat, Frankreich wieder als Großmacht in das europäische Konzert aufzunehmen und zu diesem Zeichen die Truppen der damals Frankreich besetzenden Mächte von Frankreichs Boden zurückzuziehen. Diese Frage der Zurückziehung mag eine Frage von Verhandlungen sein, eine Frage der Technik sein, aber sie ist die logische Auswirkung einer neuen europäischen Situation, die das Problem der Sicherheit der Länder durch andere Wege lösen will als durch die militärische Gewalt. So gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß die Glocken am Rhein nicht zu lange schweigen mögen, um die weitere Freiheit deutschen Bodens zu verkünden, um der so schwer betroffenen rheinländischen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, mit der ganzen Freude rheinischen Gefühls sich als Glieder eines freien Deutschland zu fühlen, das im Frieden und gegenseitigen Verstehen mit der Welt zu leben gedenkt.

Lloyd George über Südtirol.

Die beleidigte deutsche Rasse.

In „Sundey News" schreibt Lloyd George über die Südtiroler Frage, es sei immer schwierig, den wirklichen Charakter solcher gemischtsprachigen Zonen festzustellen. Naturgemäß hätten die Urheber des Friedensvertrages in Zweifelsfällen zugunsten ihrer Kriegsgefährten entschieden. Das habe zu Fehlern geführt, die jetzt offen zutage lägen.

Er, Lloyd George, sei niemals zufrieden mit der Tiroler Grenze gewesen. Tirol, den Geburtsplatz seines volkstümlichsten Helden Andreas Hofer zu entreißen und ihn für immer einem anderen Lande zu übergeben, habe zu endloser Entrüstung und Erbitterung führen müssen. Wenn Italien diese Wunde zu heilen wünsche, müsse es sein Bestes tun, die Empfindlichkeiten der Einwohner des annektierten Gebietes nicht zu verletzen. Mit Weisheit und Mäßigung werde es ihm vielleicht gelingen, die Einwohner mit dem Gedanken der Festsetzung einer strategischen Grenze zu versöhnen. 80 Millionen Deutsche könnten nicht für immer durch irgendwelche noch so beifällig aufgenommene Rede so eingeschüchtert werden, daß sie die Beleidigung ihrer Rasse hinnehmen. Es sei erfreulich, daß die Krisis vorübergegangen sei, hauptsächlich infolge der würdigen Ruhe Dr. Stresemanns.

Zu der Frage der Vermehrung der Mitglieder des Völkerbundsrats sagt Lloyd George: Wenn Italien sich Frankreich und Polen anschließt bei dem Versuch, Deutschlands Einfluß bei dem Rat zu neutralisieren, dann wird der Vertrag von Locarno erledigt sein. Dies würde auch den Tod des Dawes-Plans beschleunigen, der sonst erst in einem bis zwei Jahren fällig wäre. Aber es ist nicht anzunehmen, daß Mussolini, der der Geschicklichkeit nicht ermangelt, sein Land in ständige Feindschaft mit England bringen und sich zur Unterstützung der französischen Hegemonie in Europa verpflichten werde.

Revision des Versailler Vertrages?

Ein Antrag im amerikanischen Parlament.

Der amerikanische Abgeordnete Berger brachte im Repräsentantenhaus eine Entschließung ein, in der Präsident Coolidge ersucht wird, eine internationale Konferenz zur Revision des Versailler Vertrages einzuberufen. Die Vereinigten Staaten, so führte Berger aus, beherbergen nur noch einige Menschen, die des Glaubens sind, daß der Krieg für die demokratische Freiheit und gegen den Militarismus geführt worden sei. Die Regierung Frankreichs habe seit dem sogenannten Versailler Frieden eine Lügenfabrikation unterhalten. Die größte Lüge sei Deutschlands Alleinschuld am Kriege. Der Versailler Vertrag sei auf dieser ungeheuren Lüge aufgebaut worden.

Politische Rundschau.

Keine deutschen Kriegsgefangenen mehr in Frankreich. In mehreren deutschen Blättern sind in der letzten Zeit wieder Nachrichten aufgetaucht, wonach in Cayenne und in Französisch-Marokko noch ehemalige deutsche Kriegsgefangene festgehalten werden. Diese Meldungen entbehren jeder Grundlage. Die französische Regierung hat wiederholt erklärt, daß außer einem wegen Mordes zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilten Kriegsgefangenen sich weitere Kriegsgefangene in Frankreich oder seinen Kolonien nicht mehr befinden. An der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln besteht kein Anlaß. Vielmehr haben sich die immer wieder auftauchenden Gerüchte über zurückgehaltene Kriegsgefangene bei näherer Nachprüfung stets als unbegründet erwiesen. Mitteilungen der oben erwähnten Art sind nur geeignet, die Angehörigen vermißter Kriegsteilnehmer zu beunruhigen und Hoffnungen zu erwecken, die sich nachher als trügerisch erweisen müssen.

Der Schimmelreiter.

10] **Von Theodor Storm.**

Der Alte saß noch auf seinem Platze, ein überlegenes, fast mitleidiges Lächeln auf seinen Lippen. „Es ist hier zu leer geworden," sagte er; „darf ich Sie zu mir auf mein Zimmer laden? Ich wohne hier im Hause; und glauben Sie mir, ich kenne die Wetter hier am Deich; für uns ist nichts zu fürchten."

Ich nahm das dankend an, denn auch mich wollte hier zu frösteln anfangen, und wir stiegen unter Mitnahme eines Lichtes die Stiegen zu einer Giebelstube hinauf, die zwar gleichfalls gegen Westen hinauslag, deren Fenster aber jetzt mit dunklen Wollteppichen verhangen waren. In einem Bücherregal sah ich eine kleine Bibliothek, daneben die Porträte zweier alter Professoren; vor einem Tische stand ein großer Ohrenlehnstuhl. „Machen Sie sich's bequem!" sagte mein freundlicher Wirt und warf einige Torf in den noch glimmenden kleinen Ofen, der oben von einem Blechkessel gekrönt war. „Nur noch ein Weilchen! Er wird bald sausen; dann brau' ich uns ein Gläschen Grog, das hält Sie munter!"

„Dessen bedarf es nicht," sagte ich; „ich werd' nicht schläfrig, wenn ich Ihren Hauke auf seinem Lebensweg begleite!"

— „Meinen Sie?" und er nickte mit seinen klugen Augen zu mir herüber, nachdem ich behaglich in seinem Lehnstuhl untergebracht war. „Nun, wo blieben wir denn? — — Ja, ja; ich weiß schon! Also:

Hauke hatte sein väterliches Erbe angetreten, und da die alte Antje Wohlers auch ihrem Leiden erlegen war, so hatte deren Fenne es vermehrt. Aber seit dem Tode oder, richtiger, seit den letzten Worten seines Vaters war in ihm etwas aufgewachsen, dessen Keim er schon seit seiner Knabenzeit in sich getragen hatte; er wiederholte es sich mehr als zu oft, er sei der rechte Mann, wenn's einen neuen Deichgrafen geben müsse. Das war es; sein Vater, der es verstehen mußte, der ja der klügste Mann im Dorfe gewesen war, hatte ihm dieses Wort wie eine letzte Gabe seinem Erbe beigelegt; die Wohlersche Fenne, die er ihm auch verdankte, sollte den ersten Trittstein zu dieser Höhe bilden! Denn freilich, auch mit dieser — ein Deichgraf mußte noch einen anderen Grundbesitz aufweisen können! — — Aber sein Vater hatte sich einsame Jahre knapp beholfen, und mit dem, was er sich entzogen hatte, war er des neuen Besitzes Herr geworden; das konnte er auch, er konnte noch mehr; denn seines Vaters Kraft war schon verbraucht gewesen, er aber konnte noch jahrelang die schwerste Arbeit tun! — — Freilich, wenn er es dadurch nach dieser Seite hin erzwang, durch die Schärfen und Spitzen, die er der Verwaltung seines alten Dienstherrn zugesetzt hatte, war ihm eben keine Freundschaft im Dorf zuwege gebracht worden, und Ole Peters, sein alter Widersacher, hatte jüngsthin eine Erbschaft getan und begann ein wohlhabender Mann zu werden! Eine Reihe von Gesichtern ging vor seinem inneren Blick vorüber, und sie sahen ihn alle mit bösen Augen an; da faßte ihn ein Groll gegen diese Menschen: er streckte die Arme aus, als griffe er nach ihnen, denn sie wollten ihn vom Amte drängen, zu dem von allen nur er berufen war. — Und die Gedanken ließen ihn nicht; sie waren immer wieder da, und so wuchsen in seinem jungen Herzen neben der Ehrenhaftigkeit und Liebe auch die Ehrsucht und der Haß. Aber diese beiden verschloß er tief in seinem Inneren; selbst Elke ahnte nichts davon.

Als das neue Jahr gekommen war, gab es eine Hochzeit; die Braut war eine Verwandte von den Haiens, und Hauke und Elke waren beide dort geladene Gäste; ja, bei dem Hochzeitsessen traf es sich durch das Ausbleiben eines näheren Verwandten, daß sie ihre Plätze nebeneinander fanden. Nur ein Lächeln, das über beider Antlitz glitt, verriet ihre Freude darüber. Aber Elke saß heute teilnahmslos in dem Geräusche des Plauderns und Gläserklirrens.

„Fehlt dir etwas?" frug Hauke.

„Oh, eigentlich nichts; es sind mir zuviele Menschen hier."

„Aber du siehst so traurig aus!"

Sie schüttelte den Kopf; dann sprachen sie wieder nichts.

Da stieg es über ihr Schweigen wie Eifersucht in ihm auf, und heimlich unter dem überhängenden Tischtuch ergriff er ihre Hand; aber sie zuckte nicht, sie schloß sich wie vertrauensvoll um seine. Hatte ein Gefühl der Verlassenheit sie befallen, da ihre Augen täglich auf der hinfälligen Gestalt des Vaters haften mußten? — Hauke dachte nicht daran, sich so zu fragen; aber ihm stand der Atem still, als er jetzt seinen Goldring aus der Tasche zog. „Läßt du ihn sitzen?" frug er zitternd, während er den Ring auf den Goldfinger der schmalen Hand schob.

Gegenüber am Tische saß die Frau Pastorin; sie legte plötzlich ihre Gabel hin und wandte sich zu ihrem Nachbar: „Mein Gott, das Mädchen!" rief sie; „sie wird totenblaß!"

Aber das Blut kehrte schon zurück in Elkes Antlitz. „Kannst du warten, Hauke?" frug sie leise.

Der kluge Friese besann sich doch noch ein paar Augenblicke. „Auf was?" sagte er dann.

„Du weißt das wohl; ich brauch' dir's nicht zu sagen."

„Du hast recht," sagte er; „ja, Elke, ich kann warten — wenn's nur ein menschlich Absehen hat!"

„O Gott, ich fürchte ein nahes! Sprich nicht so, Hauke; du sprichst von meines Vaters Tod!"

Sie legte die andere Hand auf ihre Brust: „Bis dahin," sagte sie, „trag' ich den Goldring hier; du sollst nicht fürchten, daß du ihn bei meiner Lebzeit zurückbekommst!"

Da lächelten sie beide, und ihre Hände preßten sich ineinander, daß bei einer anderen Gelegenheit das Mädchen wohl laut aufgeschrien hätte.

Die Frau Pastorin hatte indessen unablässig nach Elkes Augen hingesehen, die jetzt unter dem Spitzenstrich des goldbrokatenen Käppchens wie in dunklem Feuer brannten. Bei dem zunehmenden Getöse am Tische aber hatte sie nichts verstanden; auch an ihren Nachbarn wandte sie sich nicht wieder, denn keimende Ehen — und um eine solche schien es ihr sich denn doch hier zu handeln — schon um des daneben keimenden Traupfennigs für ihren Mann, den Pastor, pflegte sie nicht zu stören.

* * *

Steuergesetze und Verwaltungsreform. Als Voraussetzung einer Gesundung der Volkswirtschaft hat der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold in seiner Etatsrede vor dem Reichstag die Mitwirkung der Länder und Gemeinden bei der Beschränkung der öffentlichen Ausgaben bezeichnet. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Berliner Börsenkuriers" erklärte der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff, daß Preußen die von dem Reichsfinanzminister angekündigte Sparsamkeit und Vereinfachung der Verwaltung mit allen Kräften unterstützen werde. An der Vereinfachung der Verwaltung in Preußen werde bereits gearbeitet. Für 1926 habe Preußen seine Ausgaben um 200 Millionen Mark eingeschränkt. Auf die Frage, inwieweit eine Vereinfachung der Verwaltung durch Personalabbau zu erreichen sei, antwortete der Finanzminister, daß Personalverminderungen durch Abstoßung von Hilfsarbeitern und durch Nichtbesetzung freiwerdender Beamtenstellen infolge Verwaltungsvereinfachung möglich sei. Die Regierung werde demnächst dem Staatsrat ein Gesetz vorlegen über die Beseitigung von 30 bis 40 kleineren Kreisen. Außerdem werde die Einschmelzung von kleineren Amtgerichten beabsichtigt. Ferner hält der Minister eine neue Abgrenzung der Regierungsbezirke, eine Beseitigung der Doppelinstanzen von Regierungspräsident und Oberpräsident sowie die Zusammenlegung der Landeskulturverwaltung mit der allgemeinen Verwaltung für zweckmäßig.

Reichsregierung und Internationale Wirtschaftskonferenz.

Berlin, 22. Februar. Zur Vorbereitung der Internationalen Wirtschaftskonferenz hat der Völkerbund einen Ausschuß gebildet, der voraussichtlich im April d. Js. zusammentritt und der ein Programm für die Hauptkonferenz aufzustellen hat. Mitglieder dieses Ausschusses, darunter auch drei Deutsche, sind zum Völkerbund berufen worden und nach dessen Absichten nicht als Vertreter der Regierungen oder ihrer Organisationen zu betrachten. Die Reichsregierung wird Veranlassung nehmen, die für die Internationale Wirtschaftskonferenz in Betracht kommenden Fragen mit verschiedenen deutschen Wirtschaftskreisen zu erörtern. Es ist beabsichtigt, mit den Spitzenverbänden in Verbindung zu treten, sobald sich übersehen läßt, welches Material für die Internationale Wirtschaftskonferenz in Frage komme.

Eine englische Kundgebung.

London, 22. Februar. „Daily Herald" zufolge hat der Vollzugsausschuß des Nationalrates zur Verhinderung von Kriegen Chamberlain zwei Entschließungen zugestellt. In der ersten wird die Besorgnis über die vorgeschlagenen Abänderungen in der Zusammensetzung des Völkerbundsrates ausgesprochen und die Regierung aufgefordert, im Geiste des Locarno-Paktes entscheidend für die Zulassung Deutschlands zum Völkerbunde und Völkerbundsrat zu sorgen. In der zweiten wird erklärt, daß die Zeit gekommen sei, wo die Fortdauer der Besetzung deutschen Gebietes ebenso unnötig wie unerwünscht sei, da sie die Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten, die der Vertrag von Locarno zu beseitigen versuchte und die dem Geiste der Völkerbundssatzung vollkommen zuwiderlaufe, verewige.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 22. Februar 1926.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 26—26.25, Roggen 17, Sommergerste 20—22, Hafer inländ. 18.5 bis 21.5, Mais gelb 18.5, Weizenmehl 40—40.5, Roggenmehl 25.25 bis 25.75, Weizenkleie 9.5—9.75, Roggenkleie 9.75—10.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 1382 Rinder, darunter 423 Ochsen, 34 Bullen, 925 Färsen und Kühe; 400 Kälber, 143 Schafe, 3654 Schweine. Preise: Ochsen: a) 45—51, b) 38 bis 44, c) 32—37. Bullen: a) 44—48, b) 38—43. Färsen und Kühe: a) 45—51, b) 39—44, c) 35—44, d) 21—30, e) 15—20. Kälber: b) 64—68, c) 55—63, d) 48—54, e) 40—45. Schafe: a) 45—50, b) 38—44. Merzschafe 25—30. Schweine: a) 78—80, b) 72—77, c) 79—81, d) 78—80, e) 60—75. Marktverlauf: Sperrmarkt. Schleppender Handel. Bei Rindern und Schweinen verbleibt voraussichtlich etwas Ueberstand. Kleinvieh wird ausverkauft.

Alles Vorahnung war in Erfüllung gegangen; eines Morgens nach Ostern hatte man den Deichgrafen Tede Volkerts tot in seinem Bett gefunden; man sah's an seinem Antlitz, ein ruhiges Ende war darauf geschrieben. Er hatte auch mehrfach in den letzten Monden Lebensüberdruß geäußert; sein Leibgericht, der Ofenbraten, selbst seine Enten hatten ihm nicht mehr schmecken wollen.

Und nun gab es eine große Leiche im Dorf. Droben auf der Geest auf dem Begräbnisplatz um die Kirche war zu Westen eine mit Schmiedegitter umhegte Grabstätte; ein breiter blauer Grabstein stand jetzt aufgehoben gegen eine Traueresche, auf welchem das Bild des Todes mit stark gezahnten Kiefern ausgehauen war; darunter in großen Buchstaben:

Dat is de Dot, de allens fritt,
Nimmt Kunst un Wetenschop di mit,
De kloke Mann is nu vergan,
Gott gäw em selik Uperstan.

Es war die Begräbnisstätte des früheren Deichgrafen Volkert Tedsen; nun war eine frische Grube gegraben, wo hinein dessen Sohn, der jetzt verstorbene Deichgraf Tede Volkerts, begraben werden sollte. Und schon kam unten aus der Marsch der Leichenzug heran, eine Menge Wagen aus allen Kirchspielsdörfern; auf dem vordersten stand der schwere Sarg, die beiden blanken Rappen des deichgräflichen Stalles zogen ihn schon den sandigen Anberg zum Geest hinauf; Schweife und Mähnen wehten in dem scharfen Frühjahrswind. Der Gottesacker um die Kirche war bis an die Wälle mit Menschen angefüllt, selbst auf dem gemauerten Tore hockten Buben mit kleinen Kindern in den Armen; sie wollten alle das Begraben ansehen.

Im Hause drunten in der Marsch hatte Elke in Pesel und Wohngelaß das Leichenmahl gerüstet; alter Wein wurde bei den Gedecken hingestellt; an den Platz des Oberdeichgrafen — denn auch er war heut nicht ausgeblieben — und an den des Pastors je eine Flasche Langkork. Als alles besorgt war, ging sie durch den Stall vor die Hoftür; sie traf niemand auf ihrem Wege; die Knechte waren mit zwei Gespannen in der Leichenfuhr. Hier blieb sie stehen und sah, während ihre Trauerkleider im Frühlingswinde flatterten, wie drüben an dem Dorfe jetzt die letzten Wagen zur Kirche hinaufführen.

Nach einer Weile entstand dort ein Gewühl, dem eine Totenstille zu folgen schien. Elke faltete die Hände; sie senkten wohl den Sarg jetzt in die Grube: „Und zur Erde wieder sollst du werden!" Unwillkürlich leise, als hätte sie von dort es hören können, sprach sie die Worte nach; dann füllten ihre Augen sich mit Tränen, ihre über die Brust gefalteten Hände sanken in den Schoß: „Vater unser, der du bist im Himmel!" betete sie voll Andacht.

(Forts. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend

Berufsausbildung der Schulentlassenen.

In kurzer Zeitspanne schließen sich die Schulpforten hinter Hunderten von Knaben und Mädchen. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für sie: der Eintritt in das Berufsleben, das sie nun zu tüchtigen und verantwortungsbewußten Gliedern der Volksgemeinschaft formen und erziehen soll. Die Forderung, daß ein jedes Kind einen Beruf ergreifen soll, ist natürlich nicht durchgehend anzuwenden, da ja eine ganze Reihe Jugendlicher aus gesundheitlichen Gründen vorläufig von der Berufswahl absehen muß, ein anderer Teil aus physischen Ursachen nur für mechanische Arbeiten in Frage kommt. Aber selbst, wenn wir diese Kinder ausschalten, so bleibt trotzdem eine große, große Zahl junger Berufsanwärter und Berufsanwärterinnen übrig. Wie sieht es nun in Wirklichkeit mit der Unterbringung dieser Knaben und Mädchen aus? Ein Blick auf unser Wirtschaftsleben mit seinen sich täglich steigernden Nöten gibt uns eine wenig günstige Antwort, so daß mit Sorgen und Bangen Eltern und Berater dem Ostertermin entgegensehen. Besonders hart werden von dem Lehrstellenmangel die Mädchen betroffen; denn der Kreis der für sie in Betracht kommenden Berufe, wenigstens für die Mädchen mit Volksbildung, ist sehr begrenzt, während für die Knaben noch immerhin vielseitigere Möglichkeiten bestehen. Ein Ausgleich, die Mädchen, die noch keine Lehre im Handwerk oder kaufmännischen Berufe antreten können, im Haushalt gut unterzubringen, ist leider nicht leicht zu schaffen, da auch hier die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse einen Hemmschuh auferlegen und es vielen Hausfrauen unmöglich machen, sich eine junge Hausangestellte zu halten und heranzubilden. Die gewissenhafte und sorgfältige Berufsbildung der Jugend ist eine der wertvollsten Grundlagen für den Wiederaufbau. Meister und Meisterinnen, Lehrherren und Lehrherrinnen, vor allem auch Hausfrauen, seien deshalb mit besonderem Nachdruck auf die Aufforderung der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung zur Anmeldung von Lehrstellen für jetzt, Ostern und später verwiesen.

*

* **Laasphe,** 24. Febr. (**Frühlingsahnen.**) Ein Spaziergang durch Feld und Wald kündet mit untrüglichen Zeichen den nahenden Frühling an. Die Haselstauden prangen im Schmuck ihrer grünen Raupen, die Weidenkätzchen blinzeln vorwitzig durch das Geäste und unter geschützten warmen Hängen läuten vereinzelt schon die Schneeglöckchen still den Frühling ein. Wie ein leises Raunen gehts durch die Natur und es scheint, als ob die mächtigen Eichen und Buchen ihre Kronen schon im Vorgefühl des kommenden Frühlings wiegten. Ein Teil unserer gefiederten Sänger ist bereits zurückgekehrt. In den Hausgärten zeigen sich die ersten Triebe an Beerensträuchern und Obstbäumen. Hoffentlich kommt nicht wie schon so oft eine „kalte Nacht", die alle verfrühten Hoffnungen zunichte macht.

* **Laasphe,** 24. Febr. (Strafsitzung vom 18. 2. 1926.) Der Schuhmacher Otto R. aus Feudingen war der Sachbeschädigung und des Hausfriedensbruchs angeklagt. Nach dem eidlichen und glaubhaften Zeugnis des Gastwirts Linde in Rüppershausen hat der Angeklagte, als er am 13. 12. 25 in sein Lokal kam, Streit angefangen. Da er nicht gutwillig ging, wurde er rausgeworfen. Dabei mußte er seinen Hut im Lokal gelassen haben, denn er erschien nochmal, um sich seinen Hut zu holen, den er aber nicht bekam, weil er noch nicht gezahlt hatte. Am nächsten Tage fand der Wirt, daß ein Obstbaum vor seinem Haus abgebrochen war. Dem Angeklagten, der Trinker ist, und alles bestreitet, konnte nur der Hausfriedensbruch nachgewiesen werden. Da er mit Leuten, die ihm nichts getan hatten, ohne Weiteres Zank anfing, mußte er streng bestraft werden. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mk., im Nichtzahlungsfall auf 5 Tage Gefängnis. Die Beschädigung des Obstbaums konnte ihm nicht nachgewiesen werden und mußte deshalb Freisprechung erfolgen. In der darauf folgenden Strafsache hatte sich der Angeklagte wegen Verübung groben Unfugs zu verantworten. An einem Tage gegen Ende Oktober v. Js. hatte er wiederum mit einem Bekannten Schnaps getrunken. Dabei spielte er dem Landwirt Knoche zu Feudingen einen üblen Streich. Er, an der Deichsel, zog einen auf dem Hof des Knoche mit Rüben beladenen Wagen mit einem andern fort, etwa 200 m weit. Als der Sohn des Knoche ihn darüber zur Rede stellte, kam es zu einer Schlägerei, in die der Zeuge Bätzel hineingezogen wurde. Die Parteien trugen beiderseitig Verletzungen davon. Dadurch, daß der Angeklagte die Schlägerei inszenierte, ist er nach § 360 Ziffer 11 verantwortlich. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe. Solche nächtlichen Vorkommnisse müssen besonders streng bestraft werden, zumal Roth im betrunkenen Zustand krakelt. — Der Maurer Friedrich D. von Rüppershausen wurde freigesprochen. Im Sept. v. Js. kam er mit mehreren jungen Leuten vom Bahnhof Oberndorf, um nach Hause zu gehen. Unterwegs kam es zu einer Schlägerei, in die er ohne sein Zutun hinein gezogen wurde. Da ihm dabei keine strafbare Handlung nachgewiesen werden konnte, mußte wie geschehen erkannt werden. — Weiter hatte sich der schon öfters vorbestrafte Händler F. A. K. von Hesselbach wegen Betruges zu verantworten. Da er das Gericht für befangen ablehnte, mußte die Verhandlung vertagt werden. — Nach dem glaubhaften und eidlichen Zeugnis des Pol.-Betr.-Aff. Hahn hier ist der Angeklagte Kraftwagenführer Arno M. von Langensalza im Okt. v. Js. in einem Tempo durch die Stadt gefahren, das schneller war als 30 km. Das Tempo war ein besonders rasendes. Hiernach hat sich der Angeklagte strafbar gemacht, da nur 15 km innerhalb der Stadt gefahren werden dürfen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. — Der minderjährige Karl W. von Lindenfeld hat nach dem glaubhaften und eidlichen Zeugnis der Witwe Marx daselbst mit Steinen auf ihr Dach geworfen. Sie hat gesehen, wie der Angeklagte sich anschickte, mit einem Stein zu werfen. Er hatte sich somit strafbar gemacht. Da es sich um einen Dummenjungenstreich handelte, erkannte das Gericht auf die Erziehungsmaßregel der Verwarnung.

—* Zusammenschluß der landw. Kreisvereine des Sauerlandes. Die seit über 100 Jahren bestehende Landeskulturgesellschaft für den Regierungsbezirk Arnsberg hat vor kurzem ihre Auflösung beschlossen, weil die Verschiedenheit der landwirtschaftlichen Interessen in den einzelnen Teilen des Bezirks Arnsberg sich so verschieden entwickelt haben, daß ein erfolgreiches Weiterarbeiten dieser Landeskulturgesellschaft für den ganzen Bezirk nicht zu erwarten war. Nunmehr haben die Kreisvereine der 10 südwestfälischen Kreise, die ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, das Sauerland, umfassen, ihren korporativen Zusammenschluß zu einer „Landeskulturgesellschaft Sauerland" beschlossen. In einer am 20. ds. Mts. in Finnentrop stattgehabten Besprechung der genannten 10 Kreisvereine wurde der Zusammenschluß einstimmig zum Beschluß erhoben. Diesem Zusammenschluß gehören an die Kreise: Altena, Arnsberg, Brilon, Iserlohn, Meschede, Olpe, Hagen, Schwelm, Siegen, Wittgenstein.

—* Die Auszahlung der Heeresrenten für März findet bereits am Freitag den 26. Februar, 8–11 vorm. an den Postschaltern statt.

\# **Ein Kartoffel-Jubiläum.** Am 19. Februar hat die Kartoffel das 275jährige Jubiläum ihrer Einführung in Preußen gefeiert. Im Jahre 1651 veranlaßte der 1688 in Berlin verstorbene Hofarzt und Botaniker Johann Sigismund Elßholtz den ersten Kartoffelanbau in Preußen im Lustgarten des Berliner Schlosses.

\# **Erwerbslosenunterstützung auch für höher bezahlte Angestellte.** Entsprechend dem Wunsch des Reichstags hat der Reichsarbeitsminister nunmehr auch diejenigen höher bezahlten Angestellten zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung zugelassen, die in den letzten zwei Jahren vor Eintritt einer Unterstützungsbedürftigkeit nicht sechs, sondern drei Monate eine angestelltenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben.

*† **Banse,** 23. Februar. Der letzte Sonntag bot uns hier einen seltenen Genuß. Den eifrigen Bemühungen der Brüder der Schar Banse des Jungdeutschen Ordens war es gelungen, Kräfte für die Mitwirkung an einem Deutschen Abend zu gewinnen, die wir wohl sonst nicht so leicht hier in Banse gesehen und gehört hätten. Der Deutsche Abend stand mit seinem gediegenen Programm von Anfang bis zu Ende auf einer erstaunlichen Höhe, und riß wohl alle Besucher ohne Ausnahme derart mit, daß man sich nur ungern zum Hinausgehen entschließen konnte, als die Veranstaltung zu Ende war. Der stürmische Beifall — in Banse sonst ungewohnt — bewies deutlich, wie sehr sich die Beteiligten in die Herzen der Zuhörer hineingeredet und gespielt hatten. Der Deutsche Abend wurde eingeleitet durch ein Musikstück, Eröffnungsmarsch und eine Begrüßung der Erschienenen durch den hiesigen Scharmeister. Nunmehr wechselten Gedichte, Vorträge, Musikstücke, Gesang und ein Theaterstück in bunter Reihe miteinander ab. Besonders hervorzuheben war der Vortrag des Komturs Lohmeyer. Die gute Aussprache und die kernigen echt deutschen Worte seiner Rede waren so wohlklingend und zu Herzen gehend, daß jeder andachtsvoll lauschte. Der musikalische Teil des Abends wurde von den Herren Hugo Lack, Laasphe, und Leitermann, Ludwigshütte, in meisterhafter Weise bestritten. Die Gefolgschaft Laasphe, Gefolgschaft Niederlaasphe und die Scharen Puderbach, Fischelbach und Hesselbach waren zahlreich erschienen, sodaß mit den übrigen Erschienenen der Roth'sche Saal hierselbst ausreichend besetzt war. Der Abend bedeutet also einen vollen Erfolg der Schar Banse.

Erndtebrück, 18. Febr. In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung wurde das Folgende verhandelt und beschlossen: Die Gemeindekassenrechnung für das Rechnungsjahr 1924 wurde in Einnahme auf 87 580,09 RM. und in Ausgabe auf 89 667,47 RM. festgestellt. Desgleichen die Schulkassenrechnung in Einnahme und Ausgabe auf 34 311,22 RM. — Einem Antrage auf Stundung von Gemeindesteuern und einem solchen auf Stundung von Selektaschulgeld wurde stattgegeben. — Die Schulbeiträge für die gewerbliche Fortbildungsschule wurden für das laufende Rechnungsjahr auf 12.— RM. je Schüler festgesetzt.— Zu Beisitzern des Mieteinigungsamtes der Gemeinde wurden gewählt die Herren Landwirt August Herling, der Viehhändler Adolf Freitlöh, Lehrer Fr. Merken und Fabrikmeister Karl Afflerbach. — Für den von hier verzogenen Kaufmann Herrn Hesse wurde Herr Kaufmann L. Sureth zum Mitgliede der Preisprüfungsstelle gewählt. — Ueber den Stand der Angelegenheiten betr. Besetzung der Rektorstelle wurde berichtet. Auf die zweimalige Ausschreibung der Stelle im amtlichen Schulblatt sind nach Mitteilung der Regierung Meldungen nicht eingegangen. — Außerdem wurde noch eine Anzahl sonstiger Gemeindeangelegenheiten besprochen, die jedoch für die Allgemeinheit weniger Bedeutung haben.

Die Kirchensteuer.

Steuern bezahlt man nicht gerne, auch den Kirchensteuerzettel sieht man nicht mit freundlichen Augen an, wenn er ins Haus geflogen kommt. Man hält sich wohl zur Kirche und will sie nicht aufgeben, aber es darf nicht zu viel kosten. Nun ist die Kirchensteuer, wie alles in der Welt höher geworden, weil die Kirche ihre Kapitalien verloren hat, deren Zinsen sonst einen Teil der Lasten trugen, und weil der Staat die Zuschüsse, zu denen er verpflichtet ist, so viel wie möglich zu drücken sucht. Man würde aber auch den höheren Satz tragen, wenn man nicht das Gefühl hätte, daß die Steuer nicht ganz richtig verteilt wird. Das hat in den letzten Jahren immer wieder Unruhe und Aufregung hervorgerufen. Daher möchte ich zur Aufklärung folgendes bemerken: Früher wurde die Kirchensteuerliste zur Stadtkasse und Amtskasse geschickt, die die Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuern eines jeden einzelnen Steuerpflichtigen nach Heller und Pfennig genau eintrug. Danach konnte die Kirchensteuer ohne Mühe berechnet werden. Die neue Zeit stellte die Steuergesetzgebung auf eine andere Grundlage. Die Finanzämter zogen die Steuern ein, nebenbei sollten sie das auch mit der Kirchensteuer machen, wodurch den Kirchengemeinden eine große Erleichterung zuteil werden sollte. Aber bei den ersten Versuchen sah man, daß die überlasteten Finanzämter dazu garnicht im Stande waren. Daher waren die Finanzämter es zufrieden, daß die Kirchengemeinden ihre Steuern wieder selbst einziehen sollten. Der Finanzminister nun stellte dafür folgende Grundsätze auf: Bekanntlich sind die Steuerzahler in zwei Gruppen eingeteilt, die Vorauszahlungspflichtigen und die Lohnsteuerzahler. Die Höhe der Steuern der Vorauszahlungspflichtigen wird der Kirchengemeinde vom Finanzamt mitgeteilt und danach berechnet diese ihre Steuer. Das ist ganz einfach, hat aber einen Haken. Oft ist erst die Hälfte, oft erst 3/4 der Steuer der Vorauszahlungspflichtigen beim Finanzamt eingegangen, wenn die Kirchensteuer festgesetzt werden muß. Sie muß nach den bisher gezahlten Steuern berechnet, besser gesagt: geschätzt werden. Die Folge davon aber ist, daß einige zu viel Kirchensteuer haben, die daraufhin reklamieren und ermäßigt werden, andere zu wenig, die still schweigen und sich freuen. Den Schaden hat die Kirchengemeinde zu tragen. Für die Lohnsteuerpflichtigen hat der Finanzminister Pauschalquanten von M. 34,50, 50, 85, 130 usw. festgesetzt, da es unmöglich ist, die Höhe der Steuer, die jeder zu bezahlen hat, im Laufe des Jahres festzustellen, weil die Steuerkarten meist erst sehr spät in die Hände des Finanzamts kommen. In diese Pauschalsummen werden die einzelnen nach der Gesellschaftsstufe in der sie sich befinden, eingereiht. Die Gesellschaftsstufen sind durch Umfrage bei den Arbeitgebern und Behörden zu ermitteln. Dabei kommen unvermeidlich bei allem guten Willen Irrtümer vor. In ein Pauschalquantum, z. B. 50 M. oder 85 M. werden immer zwei Gehaltsstufen zusammengefaßt. Dabei ist wieder möglich, daß einer, der in der unteren Stufe sich befindet, zu hoch und in der oberen Stufe zu niedrig eingeschätzt wird. Der Finanzminister hat das selbst gefühlt, darum hat er angeordnet, daß für die Frau und jedes noch nicht steuerpflichtige Kind 10 Prozent abgezogen werden sollen. Es ist das eine für die Familie erfreuliche Begünstigung. Auch hier hat die Kirche wieder den Schaden zu tragen, wenn der eine reklamiert und der andere nicht zu fassen ist. Man wäre versucht, andere Wege zu gehen, aber das darf die Kirche nicht, da sie an die Vorschriften des Finanzministers gebunden ist und nur, wenn sie sich daran hält,

ein klagbares Recht gegenüber den Steuerpflichtigen hat. Wenn man versuchen wollte, die Kirche nicht nur äußerlich, sondern auch in dem Vertrauen ihrer Mitglieder zu schädigen, hätte man keine bessere Art finden können, denn jedermann gibt natürlich der Kirche die Schuld in diesen Zuständen und glaubt womöglich an Bosheit und mangelnden guten Willen. Wie unangenehm das alles der kirchlichen Vertretung ist, kann man sich denken, aber nach dem Gesagten ist klar, daß wir die Verantwortung nicht tragen können. Dem Finanzminister ist die Sache auch unangenehm. Ich kenne ihn persönlich und weiß, daß er gut evangelisch ist. Er fühlt selbst die Mängel der Steuergesetzgebung und will sie verbessern. Gerade in diesen Tagen haben wir die Mitteilung bekommen, daß im kommenden Jahre ein neues Verfahren eingeschlagen werden soll. Hoffentlich findet sich dann ein besserer Weg. So bitten wir denn, zu bedenken, daß wir uns an die ministeriellen Vorschriften halten müssen, und wenn jemand sich durch seine Steuer beschwert fühlt, selber sich am besten gleich mit den notwendigen Bescheinigungen an uns zu wenden. Wir waren nach den bisherigen Erfahrungen darauf gefaßt, daß viele Reklamationen und andere Ausfälle kommen würden.

Bauer, Pfr.

— **Dillenburg**, 23. Febr. Wie die Dillzeitung erfahren haben will, soll die Reichsbahndirektion Frankfurt Einspruch gegen die Autolinie Laasphe-Dillenburg erhoben haben. Im Interesse der Bevölkerung des Dietzhölztales und der Stadt Dillenburg liegt es jedoch, daß die Verbindung bestehen bleibt weil die Zugverbindung auf der Strecke Dillenburg—Straßebersbach viel zu wünschen übrig läßt. Es wäre überhaupt zweckmäßig, wenn das Autobusnetz Erweiterung erführe. Man braucht nur an die Scheldetal-Bahn zu denken. Wenn die Reichsbahndirektion Frankfurt nicht den berechtigten und billigen Wünschen der Bevölkerung willfährt, so soll sie auch nicht versuchen, Verkehrsmöglichkeiten privater Unternehmen zu unterbinden.

Vermischtes.

— **Werdohl**, 28. Febr. (Statt Schnaps Methylalkohol.) In dem Fabrikort Werdohl bezog ein Gastwirt 40 prozentigen Trinkbranntwein von einer Brennerei im badischen Schwarzwald. Dieser Schnaps gelangte vor einigen Tagen zum Ausschank. Von den Gästen starb ein Fuhrmann nach dem Genuß des Branntweines nach kurzer Zeit. Ein Arbeiter brach auf dem Fabrikhofe zusammen und erblindete auf beiden Augen. Andere Personen liegen schwerkrank darnieder. Ein Lokomotivführer stürzte auf dem Wege nach seiner Dienststelle tot zu Boden. Die Polizei nimmt an, daß der Schnaps auf das Konto eines inzwischen in Offenburg verhafteten Methylalkoholfabrikanten zu setzen ist.

— **Frankfurt a. M.**, 23. Febr. (Zur Oeffnung der Speisewagen.) Seither durften die Speisewagen der Schnellzüge erst 20 Minuten nach Abfahrt der Züge von den Abgangsstationen von den Reisenden betreten werden. Diese Bestimmung ist von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Die Speisewagen können nunmehr sofort nach Abfahrt der Züge von den Reisenden aufgesucht werden.

— **Viersen**, 23. Febr. (Ein Rechtdenkender.) Ein nachahmenswertes Beispiel gab hier vor dem Aufwertungsgericht ein Landwirt. Als sich zeigte, daß er gesetzlich nicht zur Aufwertung einer Schuld verpflichtet sei, erklärte er aus Gewissenspflicht heraus: „Ich bezahle voll die 2000 Mark und 5 Prozent Zinsen, die ich schuldig bin."

— **Das Geheimnis des Dienstmädchens.** In dem neumärkischen Ort Gottschimm im Kreise Friedberg meldete sich im verflossenen Herbst bei einem Landwirt ein Dienstmädchen namens Marie Wendt, das durch seine ganze Art, sich zu benehmen, angenehm auffiel; dazu war man nicht wenig überrascht, als sich diese vortreffliche Angestellte als — eine Frau von Brüggen entpuppte, deren Mann Schloß- und Gutsbesitzer in Holland ist. Das Ehepaar hatte sich wegen Zwistigkeiten mit den Eltern des Mannes getrennt, und die Schloßherrin wäre vielleicht jahrelang in ihrer Stellung geblieben, wenn es nicht das Schicksal anders bestimmt hätte. Der Gatte grämte sich nämlich über die Trennung von seiner Frau derartig, daß er einen Selbstmordversuch unternahm. Nun machten seine Eltern kurz entschlossen dem bösen Spiel ein Ende, erforschten den Aufenthalt der Frau und sorgten für die Wiedervereinigung des Ehepaares.

— **Ein Großherzog als Bürgermeister.** Der ehemalige Großherzog von Oldenburg wohnt derzeit auf seinem Fürstensitz Rastede unweit der Hauptstadt, einer kleinen Gemeinde, die sich in den letzten Jahren zu einer Villenkolonie entwickelt hat. Der Großherzog kennt alle Gemeindemitglieder, unterhält sich mit ihnen über das Wetter und andere gemeindliche Angelegenheiten und ist dort sehr gut angesehen. Eines Tages meldete sich eine Abordnung bei ihm. Die Männer waren zuerst etwas schüchtern, aber schließlich rückte einer mit der Frage heraus und sagte: „Herr Großherzog, unser Gemeindevorsteher ist alt, und wir müssen uns nach einem Nachfolger umsehen, vielleicht können Sie uns einen tüchtigen Mann empfehlen." Der Großherzog erwiderte, er werde sich das überlegen. In seinem großen Bekanntenkreise würde sicher ein geeigneter Mann zu finden sein. Die Besucher schienen aber von der Antwort nicht ganz befriedigt. Sie blieben weiter im Zimmer und rückten verlegen auf ihren Sesseln hin und her. Schließlich nahm ein ganz Beherzter das Wort und sagte: „Herr Großherzog, wir haben eigentlich bei dem Nachfolger des Gemeindevorstehers an Sie gedacht. Sehen Sie, Sie haben doch eigentlich jetzt gar nichts zu tun. Das, was für das Amt nötig ist, beherrschen Sie bei Ihren Kenntnissen sicher. Sie sind in der Gemeinde sehr beliebt; wir könnten Ihnen eine einstimmige Wahl garantieren. Sie sind dann im kleinen wieder mitten drin." .... Der Großherzog hat, wie es heißt, versprochen, sich die Sache zu überlegen.

** **Keine Hochwassergefahr. — Rückgang des Wasserstandes.** Nachdem der Rhein stündlich um 5 Zentimeter gestiegen war, machte die Strombauverwaltung in Koblenz bekannt, daß der Hochwasserdienst eröffnet sei. Der Oberbürgermeister von Koblenz läßt durch Anschlag an den Häusern die Bevölkerung zum Räumen der Keller auffordern. Da die Mosel bei Trier jedoch langsam fällt und von der Saar ebenfalls Stillstand gemeldet wird, ist auch der Rhein bei Köln langsam wieder gefallen. Auch vom Ober- und Niederrhein lauten die Nachrichten günstiger. Da der Regen inzwischen aufgehört hat, kann die Hochwassergefahr deshalb als beseitigt gelten.

** **Altertumsfunde.** In den Orten Dittelsheim und Wonsheim bei Bingen sind Altertumsfunde von erheblichem Werte gemacht worden. In Dittelsheim wurde bei Erdarbeiten das Skelett eines alten Ritters auf einem Pferde sitzend ausgegraben.. Der Fund konnte unversehrt geborgen werden. In Wonsheim entdeckte man beim Ausheben einer Grube ein Vangionengrab. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß an der gleichen Stelle noch mehrere solcher Gräber anzutreffen sind.

** **Das Programm des Hindenburg-Besuches im Rheinland.** Auf seiner Reise in die befreite Kölner Zone wird Reichspräsident von Hindenburg am Sonntag, 21. März, in Köln ankommen. Nach einem Besuch beim Regierungspräsidenten begibt sich der Reichspräsident ins Rathaus und zur Messe, wo bei einer vaterländischen Kundgebung der Oberbürgermeister von Köln, der preußische Ministerpräsident und der Reichspräsident sprechen werden. Abends veranstaltet die Stadt Köln im Gürzenich ein geselliges Beisammensein. Von Köln begibt sich der Reichspräsident nach Bonn und von dort nach Krefeld und Duisburg.

** **Hochwasserkatastrophe in Angermund.** Die Regenfälle der letzten Tage haben den Wasserstand der Anger derart gehoben, daß der Fluß über die Ufer trat und kilometerweit Wiesen und Felder überschwemmt. Die Keller vieler Häuser stehen meterhoch unter Wasser. Einzelne Gehöfte sind vollkommen vom Verkehr abgeschlossen. Das Wasser steht fast bis zum Bahnhof Calcum. Nur noch wenige Wege sind passierbar. Der Schaden ist umso größer, als die meisten Bewohner auf die Ueberschwemmung nicht vorbereitet waren.

** **Großstadt Solingen.** Im Bestreben, die Stahlwarenstadt Solingen durch Vereinigung mit den angrenzenden Wald, Ohligs, Höhscheid und Gräfrath zu einer Großstadt zu machen, ist jetzt wieder ein neuer Vorstoß unternommen worden. Bisher war vor allem die Stadt Ohligs gegen die Vereinigung. Der Oberbürgermeister von Solingen hat sich nun die Zustimmung der zuständigen Behörden zu dem Plan gesichert. In wenigen Wochen dürfte die Entscheidung über die Vereinigung fallen.

** **Dammbruch der Düsseldorf-Duisburger Kleinbahn.** Zwischen Wittlaer und Huckingen ist der neue Damm der Düsseldorf-Duisburger Kleinbahn von dem überschwemmten Angerbach durchbrochen worden. Da der Damm zum größten Teil aus Sand besteht, befürchtet man, daß größere Teile weggerissen und die anliegenden Wiesen und Felder versandet werden. Eine größere Anzahl Arbeiter ist daran, die Einbruchsstelle durch Sandsäcke auszufüllen.

□ **Freiwillige Preisermäßigung.** Aus Dürrmenz-Mühlacker in Württemberg wird gemeldet, daß dort mit wenigen Ausnahmen die Ladengeschäfte, Handwerker, Metzger, Bäcker, Wirte und andere Geschäfte in einer Versammlung unter Leitung des Ortsvorstehers beschlossen haben, vom heutigen Tage ab ihre Verkaufspreise je nach der Ware um 5 bis 20 Prozent zu ermäßigen. Die Gemeinde hat als erste die Tarife ihrer Betriebe (Elektrizität und Wasser) und die Sollzinsen der Sparkassen in gleichem Umfange herabgesetzt.

□ **Zwei Menschenopfer eines Brandunglücks.** In Staffelangen (Franken) brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude eines Landwirts ab. Am Morgen drangen zwei jüngere Feuerwehrleute in die glimmenden Baulichkeiten ein, um einen Balken umzustoßen. Dabei stürzte die Decke ein und erdrückte die beiden Feuerwehrleute, die sofort tot waren.

□ **Bei lebendigem Leibe verbrannt.** Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Unterneubrunn (Thüringen) ein 40jähriger Arbeiter. Er war auf dem hiesigen Hohlglashüttenwerk mit Kohlenabladen beschäftigt, und da er durch das Regenwetter naß geworden war, wollte er sich an der Feuerung trocknen. Dabei wurde der an Epilepsie leidende Mann von einem Anfall getroffen, fiel in die glühende Asche und wurde später vollständig verkohlt aufgefunden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

□ **Tödliche Schießerei im Falkenhagener Forst.** Ein bei der Försterei Falkenhagen bei Berlin angestellter Hilfsförster hörte bei einem Spaziergang im Falkenhagener Forst Schüsse. Er traf auf zwei Männer, die, als er sie anrief, auf ihn schossen. Darauf streckte der Hilfsförster einen der beiden Schützen nieder, während der andere entkam. Der Erschossene wurde als ein Hilfsarbeiter ermittelt.

□ **Kommunistenüberfall in Groß-Ziethen.** Zu schweren Ausschreitungen der Kommunisten kam es in Groß-Ziethen bei Berlin. Ein größerer Trupp, etwa 200 Mann, durchzog den Ort und machte vor einem Lokal, in dem der Reiterverein Groß-Ziethen sein Wintervergnügen abhielt, halt. 5 Kommunisten drangen in das Lokal ein und begehrten Einlaß. Es entstand eine Schlägerei, bei der die Kommunisten mit Messern vorgingen. Zwei wurden durch Messerstiche am Kopf schwer verletzt und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

□ **Gasvergiftung zweier deutscher Seeleute.** Zwei deutsche Seeleute wurden an Bord der Galeasse „Heinrich" tot aufgefunden. Sie hatten in ihrer Koje im Ofen Feuer gemacht und waren infolge der ausströmenden Gase vergiftet worden.

□ **Dynamitexplosion.** Nach einer Prager Meldung der „Vossischen Zeitung" explodierten beim Bau eines Eisenbahntunnels bei Miava an der mährischen Grenze 150 Kilogramm Dynamit, wodurch zwei Arbeiter buchstäblich in Stücke gerissen wurden.

□ **Zusammenstoß im Tunnel.** In einem Tunnel in der Nähe von Madrid stießen ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Es wurden 80 Personen verletzt, darunter 30 schwer.

□ **Die Buschsteppenbrände in Australien.** Nachrichten aus Waggawagga besagen, daß fünf Buschbrände sich nunmehr vereinigt haben. Ein großes wertvolles Gebiet von Gebirgswaldungen sowie Schaf- und Viehherden sind bedroht.

„Nee, aber die Mutter!"

Zu einem Viktualienhändler kam ein Kind: „Ich möchte einen Rollmops mit viel Zwiebeln!" Darauf der Händler: „Gell, dei Vater hat Katzenjammer vom Maskenball?" „Nee, aber die Mutter! 10 Pfennig soll ich bezahle, die annere 5 bring ich am Freitag."

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Um die Westdeutsche Meisterschaft.

Arminia Bielefeld — Sportfreunde Siegen 5:4 (3:1)
Duisburger Spielverein — Sport 03 Kassel 5:1 (4:1)

Runde der Zweiten:

Fortuna Düsseldorf — Rheydter Spielverein 2:2 (1:0)
Duisburg 08 — V. f. L. Osnabrück 3:1.

Die Spiele um die süddeutsche Meisterschaft.

In Mannheim trafen sich der vorjährige Süddeutsche Meister, der V. f. R. und die Spielvereinigung Fürth. Mannheim, das am vergangenen Sonntag gegen den KFV. einen glücklichen 1:0-Sieg erringen konnte, mußte sich diesmal der routinierten Spielweise der „Kleeblätter" mit 1:3 beugen.

Die Münchener „Bayern" fertigten den Meister des Rhein-hessen-Saar-Bezirkes, den Fußballverein Saarbrücken, dank ihres überlegenen Stürmerspieles mit 6:0 ab.

Merkpunkte für den Eisenbahn-Güterverkehr!

Es liegt in Ihrer Hand mit, daß die Güter schnell und sicher befördert werden.

Gut sicher verpacken, um Verluste und Beschädigungen zu verhüten.

Gut deutlich und dauerhaft signieren, um Verschleppungen zu vermeiden.

Alte Beklebungen und Bezeichnungen **entfernen.**

Anschrift in das Packstück legen.

Auflieferung bei der Güterabfertigung möglichst vormittags.

Frachtbriefe sorgfältig ausfertigen:

a) **Bestimmungsstation**, besonders nach Orten mit mehreren Bahnhöfen **tarifmäßig richtig angeben.**
Bei **Sendungen nach Kleinbahnstationen** als Bestimmungsstation die Uebergangsstation der Reichsbahn angeben und in Frachtbriefspalte „zulässige oder vorgeschriebene Erklärungen" vermerken: „Mit der Kleinbahn weiter nach (Name der Kleinbahnstation)".

b) **Anerkenntnis** über Fehlen oder Mängel der Verpackung in Spalte „zulässige oder vorgeschriebene Erklärungen" abgeben.

c) **Inhalt genau**, möglichst **tarifmäßig** angeben.

d) **Bei Wagenladungen** Wagennummer, Eigentum und Ladegewicht im Frachtbrief eintragen.

e) **Bei Auslandsendungen: Zolldeklarationen** und **statistische Anmeldescheine sorgfältig ausfüllen, handschriftlich** unterzeichnen, Fakturen- oder **Grenzwert angeben**, statistische **Marken aufkleben**, mit **Frachtbrief fest verbinden** (keine Stecknadel) und darin aufführen.

Bereitwilligste Auskunft in allen Fällen durch Güterabfertigung.

Ia. Eiderfetthäse
9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten, Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.
Kottmann & Co., Siegen 50.

Kirchengemeinde Laasphe

Die erste Rate der Kirchensteuer ist fällig **am Freitag** den 26. Februar in **Laasphe** bei Fr. Banze, Bahnhofstraße 21, in **Puderbach** am Dienstag den 2. März, vormittags 10—12 Uhr, in **Niederlaasphe** am Dienstag den 2. März, nachmittags 1—3 Uhr.

Das Presbyterium.



Särge

in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.

Herm. Loos,
Sarglager,
Laasphe, Bahnhofstr.

Wiesen und Aecker

(am Feldberg, Rote Harth, Lippertswiese)

zu verpachten.

Näheres bei der

Baugenossenschaft Laasphe, Siedlung Wasserstraße.



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Bestes Mittel gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh.

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung. Von Millionen Menschen in täglichem Gebrauch, schützen vorzüglich vor jeder Erkältung deshalb sollen Sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen.

Beutel 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Achten Sie auf die Schutzmarke.

Zu haben bei:

L. Hoch Wwe., Kond., **C. Schröder,** Kond., Laasphe, **Fritz Betz,** Feudingen, und wo Plakate sichtbar.

Eine günstige Gelegenheit

zum Einkauf von **Wäsche, Weißwaren, Gardinen, Stickereien, Spitzen** 2c. 2c.

bietet meine

„Weiße Woche" vom 22. Febr. bis 3. März.

Gleichzeitig liegt ein großer Posten Reste zum Verkauf offen.

Biedenkopf. **Georg H. Hahn.**

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit und unseres 25jähr. Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden unsern herzlichsten Dank.

Wilhelm Wick und Frau,
Margar. geb. Grünewald.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich die Geschäftsführung des

Hotel- und Speise-Restaurants Wick

meinem Sohne Heinrich Wick übergeben habe und bitte ich, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen.

Wilhelm Wick,
Frankfurt a. M., Ostbahnhofsplatz 4.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mein Komp.-Geschäft mit Herrn Ruppert aufgelöst habe und nun mein Geschäft auf eigene Rechnung betreibe. Sämtliche Arbeiten werden fachgemäß und sauber ausgeführt.

Reelle Berechnung.

Chr. Hengst,
Maler- u. Anstreichermeister.
Wohnung: Friedrichshammer.

S. G. V.
Abtl. Laasphe.

Die **Jahreshauptversammlung** findet am **Freitag 26. Febr.,** abends 1/2 9 im Wittgensteiner Hof statt.

Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben.

Alle unsere Mitglieder, Damen und Herren, laden wir zur Versammlung herzlich ein.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe

Aus Anlaß der Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges findet am **Sonntag,** den **28. Februar 1926,** vormittags 10 Uhr gemeinschaftlicher Kirchgang statt. Antreten: 9.30 vormittags am Amtsgericht. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Anzug: Mütze.

Rege Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Br. L.

Sonntag, den 28. Febr., 9.30 Uhr vorm. Antreten am Ordenslokal. Gemeinsamer Kirchgang (Pflicht!)

Wichtige Kleinigkeiten



sind oft ausschlaggebend. Ein schlecht geputzter Schuh zerstört den Eindruck einer sonst tadellosen Eleganz. In diese Verlegenheit kommen Sie nie, wenn Sie zur Schuhpflege immer Erdal Marke Rotfrosch verwenden, das die ursprüngliche Schönheit des Schuhes erhält.

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

In den ersten Tagen trifft

ein Waggon

Dickwurz u. Roggenstroh

ein und nehme ich Bestellungen entgegen.

Ernst Müller, Erndtebrück.

Zur Konfirmation empfehle

Gesangbücher

in reichhaltigem Sortiment und dauerhaften Einbänden.

Buchhandlung

Aug. Imgardt.

Ein Ladenlokal

in der **Königstraße** sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.



Bestellungen auf

Ia. Saathafer

erbittet umgehend

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe und Amt Banfe e.G.m.b.H.,
Laasphe.

Suche zum sofortigen Eintritt einen

Jungen,

der mit Pferden umgehen kann.

Viehhändler Herm. Hof,
Seelbach b. Siegen
Tel. 375 (Siegen.)

Aelteres, erfahrenes evang.

Mädchen

in kl. herrschaftl. Haushalt gesucht.

Meld. an Lotterieeinnehmer **Klingspor,** Siegen.

Frische Seefische!

Morgen **Donnerstag** frische

Landeier

stets vorrätig, pro Stck. 13 Pf.

empfiehlt

H. Seibel,
Laasphe, Bahnhofstraße, Fernspr. 67.

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 24. Febr., abends 8 Uhr:
2. Passionsgottesdienst.